

## G NEUE GEBER, NEUE DISKURSE?

INDIEN IM WANDEL DER INTERNATIONALEN ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Nina Khan

Die Welt der internationalen Entwicklungszusammenarbeit ist im Wandel. Sogenannte „neue Geber“ - darunter zum Beispiel Indien, China und Brasilien - engagieren sich vermehrt im Rahmen der Süd-Süd-Kooperation. Bei diesen höchst diversen Akteuren handelt es sich um Länder, die teilweise selbst (ehemalige) Empfängerländer sind und vormals kolonialisiert waren. Ermöglicht durch das rasante Wirtschaftswachstum mancher Länder des Globalen Südens, so zum Beispiel das Indiens seit Mitte der 1990er Jahre, vergrößerte sich ihr finanzielles Potential für die Süd-Süd-Kooperation. Das entscheidende Merkmal vieler, jedoch nicht aller neuen Geber, ist die Nicht-Zugehörigkeit zum Development Assistance Committee (DAC) der OECD. Dies bedeutet, dass sie sich nicht den Normen und Standards der traditionellen Geber verpflichtet haben und ihre Entwicklungszusammenarbeit nach eigenen Maßstäben gestalten können.

*Bedingen die westlichen Fremdzuschreibungen eine bestimmte Gebermentalität und eine Abkehr von den nach wie vor sehr hierarchisch geprägten westlichen Entwicklungsdiskursen?*

Welche Auswirkungen diese von Ngairé Woods (2008) als „stille Revolution“ bezeichneten Veränderungen nach sich ziehen, wird derzeit in einer wachsenden Forschungslandschaft diskutiert. Dabei ist nicht nur interessant, wie die neuen Geber ihre Entwicklungszusammenarbeit gestalten, inwiefern diese sich von jener der traditionellen Geber unterscheidet, welche Chancen sich dadurch für die Nehmerländer ergeben und ob die Dominanz der DAC-Geber tatsächlich herausgefordert wird. Auch die diskursive Dimension dieses Phänomens wirft wichtige Fragen auf: Wie kommuniziert ein Geberland wie Indien vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen als Empfänger über „Entwicklung“? Bedingen die westlichen Fremdzuschreibungen als „unzivilisiert“ in der Kolonialzeit und später als „unterentwickelt“ eine bestimmte Gebermentalität und eine Abkehr von den nach wie vor sehr hierarchisch geprägten westlichen Entwicklungsdiskursen?

In meiner Doktorarbeit bin ich vor diesem Hintergrund der Frage nachgegangen, wie sich der aktuelle staatliche indische Entwicklungsdiskurs gestaltet. Dabei lag das Augenmerk auf

der Darstellung der Empfängerländer, der Selbstdarstellung des Gebers Indien, der Konstruktion der Geber-Nehmer-Beziehungen und der Konzeption von „Entwicklung“ an sich. Grundlage der Diskursanalyse war ein englischsprachiges Materialkorpus, das unter anderem aus Artikeln, Publikationen, Webseiten und Filmen über die indische Entwicklungszusammenarbeit bestand. Weiterhin wurden Dokumente und Reden von internationalen Konferenzen und Gipfeltreffen analysiert, wie zum Beispiel der India Africa Forum Summits von 2008 und 2011.

Die Analyse zeigt, dass sich der staatliche indische Entwicklungsdiskurs in einem Spannungsfeld zwischen Nähe und Distanz zwischen Indien und seinen Nehmerländern im Globalen Süden sowie zwischen Indien und den traditionellen westlichen Gebern bewegt. So wird einerseits ein starker Fokus auf die Gleichwertigkeit von Gebern und Nehmern gerichtet, die durch die Selbstdarstellung Indiens als „Entwicklungsland“ mit ähnlichen Herausforderungen hergestellt wird,

ebenso wie durch die Betonung einer Partnerschaft auf Augenhöhe, in der die Nehmer starke Mitsprache haben. Die gemeinsame Kolonialvergangenheit wird als geteilter historischer Bezugspunkt, auch für heutige Probleme, herangezogen. Nicht zuletzt werden die Nehmerländer durch die ausgeprägte Betonung der Reziprozität der Beziehungen in ihrem Status erhöht. Andererseits setzt sich Indien diskursiv von seinen Nehmern ab, indem es seinen eigenen „Entwicklungsweg“ als weiter vorangeschritten präsentiert, die eigene „Entwicklung“ als Vorbild vorgibt und sich nicht zuletzt als aufstrebende Macht in einer führenden Rolle im Globalen Süden positioniert. Auch wenn das Projekt der „Entwicklung“ klassischen westlichen Konzepten folgt und Indien gängige Ziele wie Wirtschaftswachstum, nachhaltige Entwicklung und die Millenniums-Entwicklungsziele propagiert, so fordert der staatliche indische Entwicklungsdiskurs bisher dominante Kategorisierungen (Wer kann Geber sein?) und damit verbundene Bewertungen (Wer ist kompetent, qualifiziert und aktiv?) heraus und rüttelt damit an bestehenden Denkmustern und Weltansichten.

### Zur Autorin:

Nina Khan ist Südasienwissenschaftlerin und Trainerin in der politischen Bildungsarbeit. Sie promovierte 2018 am Institut für Asien- und

Afrikawissenschaften am Bereich Gender and Media Studies for the South Asian Region zum Thema des Beitrags.



© Nina Khan